

Der verbotene Wald

von Fredrike Kürbis (8c)

Die hereinscheinende Sonne weckte an diesem Morgen die elfjährige Lilly und erinnerte sie daran, dass der Frühling bald kommen würde. Ein Lächeln breitete sich in ihrem Gesicht aus. Schnell schlüpfte sie in Jeans, T-Shirt und Turnschuhe.

Wie an jedem frühen Morgen musste sie zum Dorfbäcker laufen, um das frische Brot für den Tag zu holen. Das Holzhaus, das sie zusammen mit ihren Eltern bewohnte, stand abgeschieden auf der anderen Seite des Dorfes. Deshalb dauerte der Weg, den sie wie jeden Tag gehen würde, ausgesprochen lange und war für Lilly nie sonderlich interessant gewesen. Ihre Mutter fand Spaziergänge entspannend, aber sie hatte nie Zeit dafür.

Als sie sich an diesem Morgen auf den Weg machte, hatte Lilly eine Entscheidung getroffen, die ihr Leben verändern würde. Doch davon ahnte sie noch nichts.

In der Mitte des Dorfes lag ein Wald, der das Dorf in zwei Hälften teilte. Eigenartigerweise war noch niemand in dem Wald gewesen. Dieser Wald galt als der „verbotene Wald“. Aus diesem Grund war Lilly stets länger unterwegs gewesen, da sie ringsherum laufen musste. Sie hielt nichts von den Gerüchten, dass der Wald angeblich so gefährlich sei. In ihren geliebten Büchern hatte sie oft solche Geschichten gelesen und stets gab es vernünftige Erklärungen. Trotzdem hatte sie sich bisher nicht getraut, die Abkürzung zu nehmen.

Vielleicht gab es doch zu viele Erzählungen, in denen ein verbotener Wald nichts Gutes brachte. An diesem Tag aber fasste sie allen Mut zusammen und machte einen tiefen Atemzug. Sie rannte vorbei an dem Schild, auf dem in Großbuchstaben „Betreten auf eigene Gefahr“ stand. Das kleine Mädchen mit den Flechtzöpfen war also nun in den so gefährlichen Wald geraten und hatte bisher nur ein nach Nüssen suchendes Eichhörnchen gefunden.

Plötzlich umgab sie ein blauer Schimmer, der sie nach nur wenigen Sekunden ganz umhüllte. Lilly spürte einen kräftigen Ruck und befand sich nicht mehr in dem Wald, von dem sie eben noch umringt war, sondern in einer ganz anderen Landschaft, die der vorherigen nicht mehr ähnelte. Sie schaute sich um und war verblüfft über die Schönheit dieser Umgebung. Nur ein leises „Wow“ brachte sie hervor. So etwas Wunderschönes hatte sie noch nie gesehen.

Auf der rechten Seite war ein prächtiges Blumental, durch dessen Mitte sich ein schmaler Bach schlängelte. Als sich ihr Blick weiter nach links richtete, erblickte sie einen hohen Berg, den ein Wasserfall überzog. Lediglich kleine Hügel, auf denen wenige Bäume standen, erinnerten noch an den Wald, in dem sie vorher gewesen war. Je genauer sie sich die Gegend anschaute, desto faszinierter wurde sie. Der Wasserfall glitzerte so stark, dass es fast magisch wirkte.

Für Lilly war längst klar, dass diese Welt voller Magie steckte. „Was machen sie hier?“ ertönte eine dunkle Stimme von hinten. „Entschuldigung, ich weiß nicht genau, wie ich hier hinein...“, antwortete Lilly und erschrak bei dem Anblick der Kreatur, die vor ihr stand. Es war ein Tier, um genau zu sein, es hatte Ähnlichkeiten mit einer Eule, aber das, was eigentlich das Gefieder sein sollte, war rau und glich eher der Haut eines Nilpferds. Aber viel erstaunlicher war, es konnte mit ihr sprechen. „Du weißt nicht, wie du in unser Tal gekommen bist?“, fragte die Kreatur. Lilly war verwirrt und antwortete: „Nein, ich war eben noch in dem Wald und auf einmal bin ich hier gelandet.“ „Bist du ein Zauberer? Denn dann muss ich dich sofort wieder zurückschicken, die Zauberer sind im Reich der Mutani nicht erlaubt.“, erklärte es ihr mit finsterner Miene. Lilly antwortete immer noch geschockt: „Ich bin kein Zauberer, die gibt es doch nur in Geschichten. Aber Mutani? Wer ist das? Davon habe ich noch nie gehört.“

Die merkwürdige Eule erklärte, dass sie zu den Mutani gehöre. Mutani seien eine Mischung aus verschiedenen Tieren und Dinosauriern. Wenige Dinosaurier hätten die Katastrophe überlebt und von Zauberern besondere Fähigkeiten erhalten. So können sie die Sprache der Menschen verstehen und sprechen. Alle könnten auch fliegen und versteckten sich im Tal.

Hätte Lilly nicht dieses Wesen vor sich gehabt, sie hätte die Geschichte nicht geglaubt, aber so konnte sie nichts anderes tun, als alles zu glauben. Doch sie war neugierig: „Du hast mich vorhin gefragt, ob ich ein Zauberer bin, du sahst so aus, als hättest du Angst vor mir. Aber die Zauberer haben euch doch diese Kräfte gegeben, oder nicht? Ich bin übrigens Lilly Gambel.“

Plötzlich regte sich etwas in dem Gesicht von dem Mutani: „Cornelius, sehr erfreut dich kennen zu lernen. Ich muss dich allerdings sofort zu unserem Ältesten mitnehmen und kann dir keine weiteren Fragen beantworten. Möchtest du mit mir mitfliegen?“ Lilly hatte keine Möglichkeit mehr, „Nein“ zu sagen, denn Cornelius hatte sie bereits mit seinem Schnabel auf seinen Rücken gesetzt.

Der Blick auf das Tal mit seinen prächtigen grünen Feldern und Flüssen raubte Lilly den Atem. Aber wie konnte das alles in einem kleinen Wäldchen versteckt sein? Sie sah in einem Fluss einen gefiederten Otter, der aus dem Wasser aufstieg und losflog. Cornelius landete an einer Lichtung, auf der, in einem Kreis angeordnet, viele merkwürdige Tiere saßen. Ein Luchs mit einem Stachel, Schwanz und Flügeln, ein gefiederter Löwe mit ungeheuer großem Kopf und einige weitere komische Gestalten waren auf der Lichtung versammelt.

In der Mitte saß ein in die Jahre gekommener Mutani Bär. Anstatt eines Fells hatte er eine ähnlich raue Haut wie Cornelius und Stacheln auf seinem Rücken. Cornelius hatte gesagt, alle Mutani könnten fliegen, aber einige hatten keine Flügel, wie flogen sie? Der Bär schaute sie an und sagte: „Lilly Gambel, wir haben lange auf dich gewartet. Mir wurde prophezeit, dass du diejenige sein wirst, die uns von dem Unheil befreien wird.“ Was konnte das sein? Warum brauchten sie ausgerechnet von ihr Hilfe, einem einfachen Mädchen aus dem Dorf. „Was soll ich denn genau tun? Von welchem Unheil soll ich euch befreien?“, fragte Lilly überrascht. Der Bär begann zu antworten: „Die Zauberer haben uns angegriffen. Sie versuchen unsere Heimat zu stehlen, um ihre zu erweitern. Ihr Tal liegt nicht weit weg von hier. Es ist nicht leicht, eine kleine Welt in einem Wäldchen zu verstecken. Wir vermuten, sie haben bereut, uns magische Fähigkeiten gegeben zu haben und möchten deshalb die Macht über uns die Mutani ergreifen. Du wurdest in einem meiner Träume prophezeit als die Heldin, die unser Land retten soll.“

Lillys Verwirrung war nicht verschwunden: „Woher wisst ihr, dass die Zauberer euer Land übernehmen wollen?“ Der Älteste schaute alle im Kreis an und nach dem Nicken aller gab er die Worte „Komm mit.“ von sich. Nach fünf Minuten Fußweg erreichten sie eine Stelle, wo vorher ein prächtiges Stück Wiese gewesen sein musste. Doch jetzt war nur noch ein tiefes Loch zu erkennen, dessen Ende nicht in Sicht war. „Das ist schrecklich!“, war das Einzige, was Lilly herausbekam. „Verstehst du, das hier kann nur durch dunkle Magie geschehen sein. Und ihr Reich liegt in dieser Richtung, weshalb es gut sein kann, dass sie das gemacht haben.“, verdeutlichte der Älteste.

Viele Stunden lang erzählten die Mutani von ihrer Geschichte und wie sie es geschafft hatten, ihre Welt zu verstecken. Und ohne dass Lilly es bemerkt hatte, war der Tag vergangen und die Sonne ging unter. Die Mutani hatten einen Haufen Federn unter einen Baum gelegt, die Lilly als Bett fungieren sollten. Als sie dort lag und in der Ferne all die anderen schlafenden Wesen sah, überlegte sie, ob wirklich die Zauberer das angerichtet hatten oder doch etwas ganz anderes.

Den ganzen Tag hatte sie sich keine Gedanken darüber gemacht, wie und wann sie wieder nach Hause kommen würde. Bestimmt machten sich ihre Eltern Sorgen und immer noch fragte sich Lilly, warum sie dazu auserwählt war, die Mutani zu retten. Immer wieder kamen ihr die Worte des Ältesten „Ihr

Reich liegt weiter nördlich.“ in den Kopf. Nun war ihr klar, sie wollte zu dem Reich der Zauberer gelangen, um sich ein Bild von ihnen zu machen. Allein würde es Stunden dauern, bis sie im Reich ankäme, schließlich wusste sie nur ungefähr, wo die Zauberer lebten.

Darum weckte sie Cornelius, damit er mit ihr hinfliegen würde. Sie wusste, dass sich Cornelius wahrscheinlich dagegen sträuben würde mitzukommen. Er war von der Idee, Lilly könnte ein Zauberer sein, nicht begeistert gewesen. Trotzdem musste sie es versuchen. Eine andere Möglichkeit blieb ihr nicht. Nach ein paar ablehnenden Worten von Cornelius gelang es Lilly, die Mutani Eule zu überreden.

Bald schon kamen sie am Ende des Tals an und das für die Elfjährige unbekannte Reich erschien am Horizont. Es war anders als das der Mutani. Wenige Täler und Flüsse waren zu sehen, sondern viele schrullig wirkende Häuser, manche knallbunt angemalt. Das Zentrum dieses Reichs bildete ein hohes dreistöckiges Gebäude, das einer alten Villa aus Lillys Welt ähnelte.

Ihre Mission war es, zum Oberhaupt der Zauberer zu gelangen und zu fragen, was aus der Sicht seines Volkes passiert war. Es war ein Leichtes, an den Wachen vor der Villa vorbeizukommen, da eine große Mutani Eule Eindruck machte. Der Weg zum Oberhaupt war endlich geschafft, als sie die Wachen vor dem Saal im Haus überredet hatten.

Die Zauberin Raila hörte sich die Geschichte der Mutani an und nickte zwischendurch: „Ich weiß, ihr denkt, wir würden euer Tal übernehmen wollen. In Wahrheit haben wir versucht, Kontakt mit dem Ältesten aufzunehmen, weil wir aus unseren alten Unterlagen erfahren haben, dass ein Drasaurier im Tal unter der Erde lebt. Ein Drasaurier ist ein aus Drache und Dinosaurier entstandenes Wesen, das es nur einmal gibt. Es heißt, dass er einmal in seinem Leben ausbricht und für Zerstörung sorgt. Unsere Vorfahren haben ihn damals unter der Erde schlafen lassen, weil durch seine Magie kein Mensch oder andere Wesen das Zuhause der Mutani zu Gesicht bekommen. Du Lilly, warst der erste Mensch, der es geschafft hat, in die unsichtbare Landschaft der Mutani und Zauberer zu gelangen. Das war ein Zeichen, dass der große Ausbruch bevorsteht.“

„Wir müssen sofort zurück und die Mutani warnen. Der Drasaurier könnte jeden Moment an die Erdoberfläche treten und alles vernichten.“, schrie Cornelius. Lilly und Cornelius wollten schon gehen, als Raila rief: „Wartet, wir Zauberer wollen helfen, ich trommle so viele wie möglich zusammen, damit wir eine Chance haben, den Drasaurier wieder schlafen zu legen.“ Mit hunderten Zauberern machten sie sich auf den Weg zurück ins Tal.

Bei ihrer Ankunft fanden sie ein furchtbares Chaos vor. Überall flogen panisch Mutani herum und der Älteste stand immer noch in der Mitte, bereit zu kämpfen. Bei dem Anblick der Zauberer verschärfte er seinen Blick und schrie: „Das ist alles eure Schuld, ihr Zauberer seid schuld an dieser Verwüstung.“ „Beruhig dich, wir sind hier, um zu helfen und erklären dir alles.“, versuchte Raila ihn zu beruhigen. Nachdem sie dem Bären von der Sache mit dem Drasaurier erzählt hatte, mussten sie irgendeinen Plan austüfteln, damit sie ihn stoppen könnten.

Nach einigen Minuten meldete sich Lilly und sagte: „Zauberer, ihr müsst den Drasaurier ablenken, indem ihr ihn an einen Ort lockt, an dem wir vorher ein Loch geschaufelt haben. Wenn das Loch gut versteckt ist, sollte er hineinfallen und wir machen den Drasaurier mit einem Zauberspruch bewusstlos. Ein weiterer Zauber sollte das Loch sicher verschließen“ Mit diesem Plan waren alle einverstanden.

Die Zauberer machten den Drasaurier ausfindig und die Mutani gruben mit ihren Krallen, Tatzen und Hufen an dem gewünschten Ort ein Loch. Eine angespannte Stimmung herrschte, als die lauten Schritte des Drasauriers immer näherkamen und der Boden bebte. Wie versprochen lockten die Zauberer den Giganten zu dem Loch. Das große Wesen war angsteinflößend. Ein riesiger Schädel mit fleischenden Zähnen, der Körper eines T-Rex, die Flügel an seinem Rücken und Stacheln auf seiner Haut machten

ihn zu einer gefährlichen Bestie. Die Zauberer flogen vor seinem Gesicht hin und her, bis er in das große Loch fiel. „Und jetzt der Siegelzauber, sonst fliegt er weg.“, ertönte eine Mutani Stimme. Raila war bereit und zielte mit einer Handbewegung in Richtung des Loches. Wenige Sekunden später erschien aus dem Nichts ein riesiger Felsen, der das Loch verdeckte und den Drasaurier unter sich begrub.

Der Jubel der Massen war nicht zu überhören. „Wir danken dir, Lilly“, fing ein Mutani Hase an, „Du hast uns gerettet“. „Das stimmt nicht, ich habe keine magischen Fähigkeiten und konnte hier kaum helfen. Es ist der Verdienst der Zauberer.“, gestand sie. Der gefiederte Hase erklärte: „Aber nein, du bist zu uns gekommen und hattest den Mut, zu den Zauberern zu gehen, obwohl diese eigentlich als die Bösen galten. Du hast deinen Mut und auch deine Intelligenz unter Beweis gestellt. Wärst du nicht zu den Zauberern gegangen, läge vielleicht wirklich alles in Schutt und Asche.“ Mit ein wenig Magie konnten die Trümmer aufgeräumt werden. Endlich konnten die Zauberer und Mutani in Frieden leben, denn durch dieses Ereignis sind sie zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen und leben jetzt zusammen in einem „Magischen Tal“.

Nassgeschwitz und mit klopfendem Herzen erwachte Lilly in ihrem Bett. Was war das für ein langer und spannender Traum gewesen. Als sie ihre Füße aus dem Bett streckte, sah sie, dass diese dreckig waren. Sie hatte Jeans und T-Shirt an. Beides war zerknittert und verschmutzt. Was war das für ein aufregender Traum ...